

## Reanimationskurs beim Arztvortrag

Was gegen den plötzlichen Herztod getan werden kann

**Stadtbergen** Dem plötzlichen Herztod müssten nicht so viele Menschen zum Opfer fallen, wie das in Deutschland der Fall ist. Darauf möchte der Oberarzt an der I. Medizinischen Klinik des Uniklinikums, Dr. Michael Deiß, mit seinem Beitrag zur Ärztlichen Vortragsreihe im Bürgersaal Stadtbergen aufmerksam machen und zu mehr Mut zur Reanimation aufrufen. Nach den Worten von Deiß kommt der plötzliche Herztod häufig vor. Dabei liegt die Überlebenschance nur bei etwa zehn Prozent. Denn bereits wenige Minuten nach dem Herztod drohen irreversible Schäden am Gehirn.

„Das Herz kann man auch nach etwas längerer Zeit wieder zum Schlagen bringen“, sagt Deiß, aber ein solcher Patient überlebt dennoch nicht oder nur schwer geschädigt. In rund 40 Prozent der Fälle leisten Laien Erste Hilfe. In den skandinavischen Ländern beträgt die Reanimationsrate dagegen 60 bis 80 Prozent. Denn dort wird mehr Wert auf wiederholte Erste-Hilfe-Schulungen gelegt. „Hier bei uns macht man meist einmal einen Kurs, wenn man vor der Führerscheinprüfung steht, und frischt seine Kenntnisse dann nie wieder auf.“ Dabei sei alles besser, als bei einem plötzlichen Herztod nichts zu tun. Vielerorts, so Deiß, stehen heute Defibrillatoren zur Verfügung. Wo sich der nächste befindet, verrät die Defi-App.

Öffnet man den Kasten, so hört man eine akustische Anleitung. Der Oberkörper des Betroffenen muss frei gemacht werden, und dann werden Patches auf die Haut geklebt. Der Defibrillator stellt automatisch fest, ob es sich um einen Herztod handelt, und löst dann einen Elektroschock aus. Der Helfer muss sich lediglich versehen, dass er davon nicht selbst etwas abbekommt. So sei die Zeit bis zum Eintreffen des Notarztes sinnvoll – und oft lebensrettend – zu überbrücken. Deiß will mit dem Publikum einen Reanimationskurs im Schnelldurchlauf machen.

Der Vortrag „Behandlung von Herzrhythmusstörungen“ findet am Montag, 4. Juli, um 19.30 Uhr im Bürgersaal Stadtbergen statt. Eintritt 5 Euro.



Die Bauarbeiten an der Kreisstraße A30 dauern länger als geplant. Foto: Marcus Merk

# Darum wird die A30 später fertig

Die Arbeiten an der Kreisstraße bei Graben können wohl nicht wie geplant in diesem Jahr abgeschlossen werden. Der Schwerlastverkehr muss deshalb ausweichen.

Von Norbert Staub

**Kleinaitingen** Seit Februar dieses Jahres wird an der Kreisstraße A 30 bei Graben gebaut. Deshalb musste auch die B17-Ausfahrt Kleinaitingen gesperrt und der Schwerlastverkehr umgeleitet werden. Ursprünglich sollten die Arbeiten am 23. Dezember fertig werden – doch daraus wird nichts.

„Wir gehen davon aus, dass die Bauarbeiten vier bis acht Wochen länger dauern“, berichtet Jens Reitlinger, Pressesprecher des Landratsamts. Bei den bestehenden Bauwerken habe es unvorhergesehene Verzögerungen gegeben. So seien Schäden an den Brücken entdeckt worden, die vorher nicht erkennbar waren und nun saniert werden müssen. Es wird wohl Januar oder Februar werden, bis die Arbeiten abgeschlossen sind. Vorgesehen war auch, dass ab Ende Juni bis August auf der Bundesstraße 17 nur drei statt vier Fahrspuren zur Verfügung stehen. Auch dies verschiebt sich.

Die Kosten für die Bauarbeiten auf der acht Kilometer langen Strecke waren mit siebeneinhalb Millionen Euro kalkuliert worden. Es wird wahrscheinlich teurer werden: „Bisher befinden wir uns im Gesamtkostenrahmen. Die derzeit bekannten weiteren Arbeiten lassen eine Kostensteigerung vermuten“, so Landratsamtssprecher Jens Reitlinger, der aber noch keine Summen nennen konnte.

Es dauert also noch etwas, bis die Bauarbeiten auf Strecke beendet sind. So lange müssen die anliegenden Gemeinden auch noch mit dem zunehmenden Verkehr leben: „Die Belastung durch den Schwerlastverkehr hat seit Beginn der Bauarbeiten schon deutlich zugenommen“, sagt Kleinaitingens Bürgermeister Rupert Fiehl. Für die Bürger, die es oft ruhig hatten, sei dies keine einfache Zeit: „Es kommt immer wieder vor, dass sich 40-Tonner im Ort verirren und es gibt auch Klagen“, so Fiehl. Die Zahl aber halte ich in Grenzen, wobei man berücksichtigen müsste, dass sich nicht jeder, der sich

über den zunehmenden Verkehr ärgert, an die Gemeinde wendet.

Doch der Kleinaitinger Bürgermeister betont auch, dass nach den Bauarbeiten für die Bürger vieles besser würde. Er hat dabei nicht nur die sanierte Straße im Blick, sondern auch die Radbrücke über die B17: „Wir haben dann einen durchgängigen Radweg, und das ist ein Vorteil. Ich bin selber einmal mit dem Rad über die alte Brücke gefahren, das war lebensgefährlich. Wenn die Radbrücke fertig ist, überlegt sich dann vielleicht doch der eine oder andere, mit dem Rad in die Arbeit zu fahren.“

Ähnlich sieht man es im Landratsamt. Jens Reitlinger: „Wir als Landkreis haben selbstverständlich das größte Interesse daran, dass unsere Bürgerinnen und Bürger die Kreis- und auch alle anderen Straßen störungsfrei nutzen können. Baustellenbedingt sind zeitweise Verkehrsstörungen nicht zu vermeiden. Erfreulicherweise tragen die Nutzerinnen und Nutzer diese Einschränkungen mit, so dass sich das Maß der Beschwer-

den in dem zu erwartenden Umfang hält. Wir sind bemüht, die Straßenarbeiten so zeitnah wie möglich abzuschließen.“

Die Straße musste saniert werden, weil sich durch den Schwerlastverkehr Spurrinnen gebildet hatten. Bei der Gelegenheit wird die Straße auf acht Meter verbreitert und um einen Geh- und Radweg ergänzt, wodurch eine Lücke im Radwegenetz geschlossen wird.

Außerdem ist geplant:

- Das Bauwerk über die Bahngleise wird verbreitert und die Tragkraft verstärkt. Es wird saniert.
- Über die Bahn und die B17 wird eine Radwegbrücke für den straßenbegleitenden Rad- und Gehweg gebaut.
- Auch die B17-Brücke wird verbreitert. Dort wurde es in der Vergangenheit eng. Das Bauwerk wird außerdem in seiner Tragkraft verstärkt und saniert.
- Am neuen Geh- und Radweg wird auch eine etwa 90 Meter lange Stützwand gebaut.
- Die Bahnstation am Logistikzentrum erhält eine Treppenanlage.

## Warum ist der Kiosk im Freibad zu?

Dinkelscherben sucht eine Lösung

**Dinkelscherben** Freibad ohne Pommes und Eis – unvorstellbar. Freibadfreunde in Dinkelscherben hoffen, dass sich das schnell ändert. Doch aktuell ist der Kiosk im Bad auf dem Kaiserberg geschlossen. Die bisherige Pächterin Diana Springer möchte ihn nicht mehr betreiben. Die Gemeinde zeigte sich überrascht. Sie sei enttäuscht, „weil man dem Pächter mit Pachtgebühren und Equipment sehr entgegengekommen war“, teilt Dinkelscherbens Bürgermeister Edgar Kalb mit. Die bisherige Pächterin sieht das anders.

Sie sagt: „Ich wollte eigentlich letztes Jahr schon aufhören.“ Das Geschäft laufe nicht so gut wie erhofft und die Pacht sei zu teuer. Weil sich damals kein anderer Pächter fand, habe sie sich entschlossen weiterzumachen. Springer sagt, die Gemeinde hätte ihr Entgegenkommen mit der Pacht versprochen, das sei aber nicht geschehen. „Ich bin nicht der Buhmann“, will Springer klarstellen. Ein weiterer Grund für ihre Entscheidung seien gesundheitliche Probleme im engen Familienumfeld. Ein Schild im Freibad weist darauf hin, dass die Pächterin den Betrieb des Kiosks aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. „Das war aber nur das i-Tüpfelchen“, sagt Springer.

Die Gastronomin betreibt weiterhin den Kiosk eines anderen großen Freibads im Landkreis sowie die Kneipe Big-Mama in Dinkelscherben. Wie es mit dem Kiosk im Dinkelscherber Bad nun weitergeht, steht noch nicht fest. Die Gemeinde ist aber guter Dinge, dass sich bald ein neuer Pächter findet. Innerhalb kurzer Zeit habe es mehrere Bewerbungen gegeben, heißt es aus der Verwaltung. Im besten Fall könnte der Kiosk-Betrieb also noch in dieser Badesaison wieder aufgenommen werden. (kinp)



Der Kiosk im Dinkelscherber Freibad ist aktuell geschlossen. Foto: Marcus Merk

# Der Männerchor wird 120 Jahre alt und sorgt sich um die Zukunft

Im Augsburgsinger Sängerkreis sind 7300 Mitglieder organisiert. Ein neues Konzept soll das hohe Durchschnittsalter senken.

Von Matthias Schalla

**Stadtbergen** Als Norbert Knoblich in Stadtbergen dem Männerchor beitrug, war er gerade im Stimmbruch. Das war 1954, und 68 Jahre später ist der Tenor immer noch dabei. „Damals waren die Proben noch in der Gaststätte, und wir sangen sitzend am Tisch“, erinnert sich der 83-Jährige.

Heute stehen die Männer bei ihren Übungen natürlich in Reih und Glied, wenn sie sich auf ihr großes Jubiläumskonzert am Sonntag, 3. Juli, in der Pfarrkirche Maria Hilf vorbereiten. Doch nicht nur die Proben haben sich in den 120 Jahren seit Bestehen des Vereins geändert. Die Chöre im Augsburgsinger Land stehen seit einigen Jahren vor einer gewaltigen Herausforderung.

„Wir verlieren aus Altersgründen immer mehr Mitglieder und haben so gut wie keine Neuaufnahmen mehr“, sagt Vorsitzender Paul Scherer. Dem versucht nun auch der Augsburgsinger Sängerkreis entgegenzusteuern. Männerchöre hatten in den 1950er-Jahren noch einen völlig anderen Stellenwert in der Gesellschaft, erinnert sich

Knoblich. „Wir waren alle noch ganz junge Hupfer und fühlten uns bei den Proben richtig erwachsen.“ Es sei für die jungen Männer eine „große Ehre“ gewesen, dabei sein zu dürfen. Und es war nicht nur das Bier, dass sie – im Gegensatz zum Elternhaus – nach der Übungsstunde trinken durften, „es war auch die Geselligkeit und ein Ausdruck von Lebensfreude, wenn wir uns trafen und gemeinsam sangen“, so Knoblich.

Nur allzu gerne erinnert er sich an die Zeit, als der Bayerische Rundfunk 50 Lieder mit dem 101 Mitglieder starken Männerchor im alten Bräuhaus aufgenommen hat. „Es war ein absolutes Novum, dass ein Laienchor im Rundfunk singt, und wir waren mächtig stolz“, erinnert sich der 83-Jährige. Jeden Freitagabend sei er nach der Arbeit mit dem Auto von Nürnberg nach Stadtbergen gefahren und hätte sich aufs Singen gefreut. Unvergesslich seien auch die Auftritte in der Kongresshalle gewesen, wo der Männerchor unter dem damaligen Chorleiter Horst Brunner 1975 und 1980 vor ausverkauftem Hause aufgetreten ist. „Jetzt aber liegt unser Durchschnittsalter bei 73 Jahren, und die Eltern und meisten



Norbert Knoblich (links) und Peter Scherer, der Vorsitzende des Männerchors Stadtbergen, freuen sich auf das Jubiläumskonzert zum 120-jährigen Bestehen des Vereins. Foto: Andreas Lode

Verwandten unserer Mitglieder leben nicht mehr“, sagt Scherer und nennt auch den Faktor „Zeit“ als Grund, warum es an Nachwuchs fehlt. „Die jungen Leute haben kleine Kinder oder wollen sich in ihrer Freizeit keine regelmäßigen Verpflichtungen auferlegen“, vermutete Scherer. Zudem sei das Freizeitangebot im Vergleich zu früher wesentlich größer. Yoga, Mountainbike, Computerspiele oder Golf hätte es früher nicht ge-

geben. Zur Verfügung stand jedoch die eigene Stimme. Und zwar kostenlos, rund um die Uhr. Auch der Musikgeschmack der jungen Leute sei heute ein ganz anderer. Der Männerchor aber hält an seinem Repertoire fest.

„Unser Dirigent Johann Mayer legt Wert auf eine Qualität und Ausdrucksform, die nur ein Männerchor bringen kann“, betont Scherer. Immer noch werde alles a cappella vorgetragen, und klassi-

sche Werke stehen im Vordergrund. Daran wollen die noch 32 aktiven Sänger festhalten. Doch bei der Frage, ob es den Chor in 20 Jahren noch geben wird, sind sie skeptisch. „Wir müssten uns wieder stärker auf alte Traditionen und Werte besinnen und auch in der Schule wieder mehr singen“, sagt Scherer. Ganz so schwarz sieht hingegen der Präsident des Augsburgsinger Sängerkreises, Christian Toth, die Zukunft der Chöre nicht.

„Es gibt in der Region zwar bis auf den Bäckerchor keine weiteren Innungschöre mehr“, sagt Toth. Dennoch seien immer noch knapp 7300 Mitglieder in rund 100 Chören im Sängerkreis organisiert, der neben der Stadt Augsburg auch das Augsburgsinger Land und den Landkreis Aichach-Friedberg umfasst. Toth legt die Altersgrenze in Sachen Neuaufnahmen daher nicht ganz so hoch. „20-Jährige könnten sich möglicherweise nur schwer in einen Männerchor wie Stadtbergen integrieren“, sagt er. Dort handle es sich um eine feste und eingeschworene Gruppe. Toth setzt daher auf ein anderes Konzept. „Wir arbeiten momentan eng mit einigen Sozialverbänden

zusammen“, so der Präsident. Angedacht sind dabei unter anderem Auftritte etwa im betreuten Wohnen. „Bleiben dann nach den Auftritten ein, zwei 65-Jährige, hängen, hat sich der Chor in der Regel bereits verjüngt“, sagt er. Toth wünscht sich zudem ein breiteres Repertoire an Liedern. Ein Potpourri mit schmissigen Liedern, traditionellem Liedgut und auch dem ein oder anderen Gassenhauer wie etwa „Mein kleiner grüner Kaktus“ sei das Beste. Eine weitere Ursache für den Mitglieder-schwund könnte laut Toth aber bereits beseitigt sein. „Einige Mitglieder sind zu Beginn von Corona ausgetreten, weil sie sich nicht impfen lassen wollten“, sagt der 35-Jährige. Er gehe davon aus, dass Chorgesang einem Zyklus unterliege, und sieht den Zusammenhalt eines Gesangsvereins als große Trumpfkarte. Denn: Gesungen werden könne immer. „Auch noch dann, wenn mal der Strom ausfällt.“

• Das Jubiläumskonzert in der Pfarrkirche Maria Hilf mit dem Männerchor Stadtbergen beginnt am Sonntag, 3. Juli, um 16.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.